

## Predigt 30.10.2022

Thema: In der Fremde

Liebe Gemeinde,

wann ist dir das letzte Mal etwas fremd vorgekommen?

Ist es schon lange her? Oder war es gestern oder gerade erst? Wie ist dein Empfinden dabei, wenn dir etwas fremd ist? Ist es faszinierend, oder eher unangenehm? Macht es dir Mühe, etwas Fremdes zu akzeptieren oder bist du voll und ganz interessiert, es zu entdecken?

Fremd sein – das heisst, in eine fremde Umgebung zu kommen ist in der Regel mit einem Gefühl verbunden, das sich nicht nur positiv anfühlt. Meistens reagieren wir auf die Fremde erst mit Ängsten und Verunsicherungen, was uns entweder zurückziehen lässt oder auch aggressiv macht. Auf jeden Fall werden wir angespannt, weil wir sofort nach dem Gewohnten, Vertrauten in dieser Fremde suchen, das uns wieder die Sicherheit geben soll. Am liebsten würden wir also das fremde Gefühl gleich sofort wegwischen. Gar nicht lange bei diesem Gefühl bleiben, und bei nächster Gelegenheit wieder zuhause ankommen. Raus aus der Spannung, und sich wieder entspannen.

So war das für mich auch. Ich mochte dieses Gefühl nicht, in eine fremde Umgebung zu kommen. Fremde Gesichter zu sehen. Fremde Sitten zu lernen. Mich als Fremdling zu fühlen. In der Fremde kam es mir immer erst vor, als ob es allen anderen wunderbar gehen würde und sie sich alle wohlfühlen – nur ich scheine fehl am Platz zu sein.

Als ein ruhiges, introvertiertes Mädchen habe ich mich damit schwergetan, wenn wir als Familie x-mal umgezogen sind und der Schulwechsel für mich nichts mehr Neues war. Eines Tages war ich müde geworden. Müde, so unzufrieden zu sein über die Situation, wieder in die Fremde gehen zu müssen. Ich wollte mein Leben nicht in dieser Unzufriedenheit verbringen. So habe ich mir vorgenommen, das Beste daraus zu machen und mich darauf zu freuen, was mich im Ungewissen erwartet. Auf die neue Wohnung, auf

die neue Aussicht aus dem Fenster, auf die neuen Menschen, mit denen ich Freundschaft schliessen könnte, auf den neuen Schulweg, und alles, was darauf zu entdecken gab. Plötzlich war ich froh geworden im Herzen, weil ich gemerkt habe, dass mir eine neue Umgebung gleichzeitig auch eine neue Chance gibt. Ich konnte neue Beziehungen aufbauen. Ich konnte mich viel einfacher überwinden und etwas Neues ausprobieren. So konnte ich mich selbst dadurch neu kennen lernen, wie ich es sonst nie hätte können.

Sich in die Fremde begeben und neu anfangen – das ist ein Thema, das sich durch die ganze Bibel hindurchzieht. Verschiedene Personen aus verschiedenen Zeiten der Bibel haben die Erfahrung gemacht, meistens unfreiwillig die Heimat zu verlassen und an einem fremden Ort anzukommen. Manchmal blieben sie wie die Hebräer in Ägypten in der Fremde und bauten ihr Leben neu auf, und ihre Nachkommen machten es zu einer neuen Heimat. Manchmal kehrten sie zurück an das Land, von dem sie gekommen waren.

Im Alten Testament gibt es an mehreren Stellen Gebote und Rechtssätze, die die Fremdlinge in Israel wahrnehmen und beschützen. Jesus selbst hat sich auch als einen Fremden bezeichnet, der von seiner eigenen Heimat nicht angenommen wurde. Die Bibel zeigt ein grosses Verständnis für das Leben der Fremdlinge und nimmt sie wahr in ihren Herausforderungen. Daran merken wir, wie das Fremdsein nicht nur für uns heute ein wichtiges Thema ist, sondern es schon immer zu den Grunderfahrungen der Menschen gehörte. Und dass Gott durch die Bibel zeigt, wie er sich für die Fremdlinge interessiert und sich dafür einsetzt, dass sie nicht ausgegrenzt, missbraucht und diskriminiert, sondern herzlich empfangen und beschützt werden, ist ein grosser Trost für alle, die diese Erfahrung gemacht haben. Christus selbst teilt diese Erfahrung des Fremdseins. Er weiss, wie es ist, nicht völlig dazu zu gehören, und eine andere Sprache zu sprechen als alle anderen.

Es ist aber auch Gott, der unsere Füsse auf weitem Raum stellt und uns die Chancen und das Potential nahebringt, die das Fremdsein in sich trägt. Gott ist auch daran interessiert, dass wir uns nicht in dieser Einsamkeit und Isolation verlieren, wenn wir mit der Fremdheit und der Angst herausgefordert sind. Er versteht das Leiden, lässt uns aber nicht darin unterkommen.

So lese ich die Geschichte von Noomi und Rut. Zuerst war Noomi die Fremde im Land Moab. Dort hat sie zwei einheimische Schwiegertöchter bekommen. Als in Israel keine Hungersnot mehr herrscht, und Noomi sowohl ihren Mann als auch ihre beiden Söhne verliert, möchte sie wieder zurück in ihre Heimat gehen. Noomi war also nach heutigen Begriffen ein Wirtschaftsflüchtling, der wieder zurückgeht, wenn die Situationen am Heimatort sich verbessern. Eigentlich hatte sie sich in Moab niedergelassen, und hatte mit ihrer Familie ein neues Leben aufgebaut. Sie hatte keine Absicht, wieder zurückzukehren. Und doch entscheidet sie sich eines Tages dafür, und die beiden Schwiegertöchter begleiten sie auf dem Weg.

Noomi weiss, wie es ist, als Fremde in einem Land zu wohnen. Sie beschreibt: «Mein Schicksal ist zu bitter für euch!» Sie wünscht den beiden Schwiegertöchtern nicht das gleiche Schicksal wie sie, sondern segnet sie, indem sie ihnen ein neues Zuhause mit einer neuen Familie wünscht, und zwar in ihrem Heimatland. Sie weiss, wie Gott auch, welche Herausforderungen diese beiden jungen Frauen erwartet.

Trotzdem kann es Noomi Rut nicht ausreden, mitzukommen. Rut ist fest entschlossen und bereit, in ein Land zu ziehen, das sie nie gesehen hat. Sie ist sich sicher: Dort, wo meine Schwiegermutter sich zuhause fühlt, werde ich auch mein Zuhause finden. Dieser Gott, der meine Schwiegermutter beschützt hat, wird mich ebenfalls beschützen. Aus dieser Liebe heraus, die sie für Noomi hat, schafft sie es, die Angst zu überwinden und neue Chancen zu sehen. Sie macht einen Schritt ins Ungewisse und verlässt sich auf einen 'fremden' Gott, auf ein 'fremdes' Volk.

Ich bewundere Rut. Und trotzdem glaube ich nicht, dass sie keine Angst hatte. Sicher hatte sie auch Angst, hat diese Angst aber überwunden, hat den Weg gewählt, bei ihrer Schwiegermutter zu bleiben und in ein völlig anderes Umfeld zu kommen. Und Noomi, die weiss, wie es ist, ein Fremdling in einem fremden Land zu sein – auf ihr ruhte ebenso Gottes Segen, denn sie konnte sich so bestens um Rut kümmern, der nun alles fremd sein musste. Wenn Gott dem Volk Israel das Gebot gab, die Fremden aufzunehmen, hat er immer daran erinnert, wie Israel selber in Ägypten in der Fremde war. «Ihr wisst, wie es ist, ein Fremder

zu sein. Tut also das, worum ihr selber froh gewesen wärt!» Im Passahfest erinnern sich die Juden bis heute daran.

Liebe Gemeinde,

egal, ob du gerade eher ein Fremdling bist oder eher einheimisch – Gott kennt beide Seiten gut, er weiss, mit welchen Fragen wir unterwegs sind, was unsere Ängste sind und woran wir leiden. Gottes Geist tröstet uns, wenn wir in der Fremde sind und die Geborgenheit bei ihm brauchen. Gottes Geist macht uns aufmerksam und mutig, wenn wir selbst Fremde aufnehmen. Und schlussendlich werden wir alle eins sein in ihm, in seiner Liebe finden wir alle einen Platz. So wünsche ich mir, dass wir im Empfangen, im Überwinden, im Zuhören, im Erzählen, im miteinander Leben teilen zum Segen füreinander werden können. Amen.